



**ENERGIEWENDE JETZT**  
Bürger machen Energie



**Netzwerktreffen Projektentwickler/innen für Energiegenossenschaften**

## Zukünftige Geschäftsmodelle von Energiegenossenschaften

*Wie können Kommunen die lokale Energiewende voranbringen? Welche Geschäftsmodelle bieten sich Genossenschaften zukünftig? Knapp 20 Projektentwickler/-innen für Energiegenossenschaften und Mitglieder des Netzwerkes Energiewende Jetzt tauschten sich beim dritten Netzwerktreffen Ende November in Mainz aus.*



Wie können Kommunen die lokale Energiewende voranbringen? Dr. Susanne Stangl stellte das Forschungsprojekt W<sub>3</sub> vor. Das Projekt untersucht, wie sich in ländlichen, strukturschwachen Regionen eine gesellschafts- und umweltverträgliche Energiewende umsetzen lässt. Kernfrage dabei: Wie können wir die regionale Energieproduktion erhöhen, regionale Strukturen sowie Wertschöpfung stärken und dabei Umwelt wie Flächen sorgsam nutzen? Und wie lassen sich Bürgerinnen und Bürger eng einbinden?

Es gibt keine regionale Steuerung der Energiewende, teilweise ist es ein „Un-Thema für kommunale Entscheider“, so ein Ergebnis des Projektes. Einerseits fehlt eine regionale Energieflächenpolitik, doch gleichzeitig müssen sich Kommunen gegenüber großen, professionellen Projektierern behaupten, um z.B. Bürgerbeteiligung bei Windprojekten durchzusetzen.

Drei Instrumente hat das Projekt W<sub>3</sub> entwickelt. Eines ist ein Flächenrating für regionale Entscheider, mit dem sich freie Flächen analysieren, bewerten und gewichten lassen. Welche Technik lässt sich auf welcher Fläche gut realisieren? Ein zweites Instrument ist der Aufbau von regional verankerten Institutionen. Im Landkreis Tirschenreuth, in dem Susanne Stangl arbeitet, ist im Frühjahr 2015 eine landkreisweite Bürgergenossenschaft für Erneuerbare Energien & Energieeffizienz gegründet worden. Im Landkreis Elbe-Elster ist ein Transfer- und Informationszentrum zu Erneuerbaren Energien entstanden, das auf Bildung und Vernetzung setzt.

### Neue Geschäftsmodelle für Energiegenossenschaften

Ein Konsortium unter der Leitung des Netzwerkes Energiewende Jetzt e.V. arbeitet im Auftrag der Energieagentur Rheinland-Pfalz an einer Markterfassung neuer Geschäftsmodelle für Energiegenossenschaften. Drei zentrale Entwicklungstrends für Energiegenossenschaften hat das Konsortium identifiziert: Professionalisierung und Hauptamtlichkeit, Kooperationen und Diversifizierung der Geschäftsmodelle. In der Markterfassung, die Ende Januar 2016 erscheint, werden Geschäftsmodelle in folgenden Bereichen anhand von Beispielen vorgestellt: PV-Direktlieferung, Nahwärme plus, Energieeffizienz und -contracting, Elektromobilität sowie Genossenschaften als Stromversorger.

### Zukunftsoption Energiespeicher

Eine rege Diskussion gab es zum Thema Energiespeicher. Welche Optionen eröffnen sich für Energiegenossenschaften in der Zukunft? Ralf Kneisle berichtete über verschiedene Speichertechnologien und mögliche Anwendungsfelder. Lithium-Ionen-Speicher sind noch teuer, haben aber eine große Energiedichte. Bei Netzersatz- und Netzüberbrückung, also wenn es z.B. in IT-Unternehmen und Krankenhäusern um unterbrechungsfreie Versorgung geht, spielt der Strompreis eine geringere Rolle. Energiegenossenschaften könnten, z.B. bei Krankenhäusern als Contractor fungieren.

Mit Speichern ließe sich auch Regelenergie bereitstellen, die relativ gut vergütet wird. Doch es gibt Einstiegshürden, die erforderliche Mindestmenge sind 10 MW, die innerhalb von 15 Minuten zur Verfügung zu stellen sind. Für eine einzelne Energiegenossenschaft wäre dies nicht sinnvoll, jedoch könnte eine Dachgenossenschaft wie die Bürgerwerke eine Schnittstelle in den Regelenergiemarkt herstellen. Einzelne Genossenschaften würden dann Speicher aufstellen und betreiben.

Verena Ruppert, Geschäftsführerin des Landesnetzwerkes Bürgerenergiegenossenschaften Rheinland-Pfalz (LaNEG) stellte eine geplante Studie zu Energiespeichern vor. Ziel ist Geschäftsmodelle zu skizzieren, die für Energiegenossenschaften zukünftig interessant sein können. Beispiel sind der Speichereinsatz bei Ein- oder Mehrfamilienhäusern bzw. Quartieren, bei Gewerbebetrieben bzw. Industriegebieten, die Kooperation mit Kommunen und Stadtwerken sowie die Zweitnutzung im Regelenergiemarkt.

**Text und Foto:** Rainer Lange